

NEWSLETTER KULTURARBEIT

IN DIESER AUSGABE

Rückblick -
Querformate

Einblick -
Punkt.Punkt.Punkt

Aus der Lehre: Reload
"Fotografie und Gedächtnis"

Extrablick-
Internationale Erfahrungen
im Studium

Transatlantische Ausstellung
in Hamburg

Ausblick -
Projektgruppen stellen sich
vor

Wenn ich groß bin, werde
ich Kulturarbeiter*in -
Alumni Lisa Wiedemuth &
Martin Nauendorf erzählen

Impressum



© Ann-Kathrin Ridder, Schneekünstler*in(nen) unbekannt

Willkommen beim Newsletter Kulturarbeit!

Hier bekommt ihr mindestens zweimal im Jahr die spannendsten Updates rund um den Studiengang: Was läuft im Studium? Woran arbeiten Studierende gerade? Wie geht es weiter nach dem Studium? Womit beschäftigen sich eigentlich Lehrende? Welche Projekte, Gäste und Ideen treiben den Studiengang voran?

Dieser Newsletter lebt von euch – Studierenden, Lehrenden, Mitarbeiter*innen und Alumni. Eure Projekte, Gedanken und Perspektiven machen ihn erst richtig gut. Ihr habt eine Idee, einen Beitrag oder wollt etwas teilen? Dann meldet euch unbedingt bei uns!

Das nächste Update gibt's zum Ende des Sommersemester – stay tuned.

QUERFORMATE

Das Querformat ist Teil des Studiums, im Modulplan verankert, aber auch für andere Interessierte zugänglich. Es sind Inputs mit anschließender Diskussion und Fragerunde oder Einblicke in spannende Praxis- oder Forschungsfelder der Kulturarbeit. Eingeladen werden Praktiker*innen und Theoretiker*innen aus Kultur, Kreativwirtschaft, Sozio- und Raumkultur und Administration sowie verwandten Bereichen, ..

Im Wintersemester 2025/26 fand am 2.12.25 ein Querformat mit **Prof. Dr. Ute Schlegel-Pinkert**, Professorin für Theaterpädagogik an der UdK Berlin, statt. Sie sprach und diskutierte über Narrative des Anthropozän und ihre Konsequenzen für die Kulturelle Bildung.

Zu Beginn des Wintersemesters 25/26 hat sich eine Gruppe aus Studierenden der Kulturarbeit gegründet, die eine Diskussionsreihe rund um aktuelle kulturpolitische Themen veranstaltet.

PUNKT
PUNKT

04.12.2025 – 18Uhr – Casino FHP

im Gespräch mit
Elisabeth Voss
Anne Müller

**Wie geht es weiter mit
der Kulturfinanzierung?**

FÖRDERGESELLSCHAFT DER FHP Studierendenvolk West:Brandenburg 17 HAUS 17 Studierendenschaft der FH Potsdam [fa'setn]

PUNKT.PUNKT.PUNKT

BÉLA GODEHARDT, CHIARA HERMANNKEK, RONJA LANDTAU, MERLE CUSIHUAMAN DOTZLAFF

Curricula und Semesterpläne können mit der Dynamik des politischen Geschehens oft nicht Schritt halten. Dadurch fehlt im Studium häufig der Raum, aktuelle Entwicklungen gemeinsam zu diskutieren und kritisch einzuordnen. Aus dieser Beobachtung heraus haben wir die Veranstaltungsreihe Punkt. Punkt. Punkt. initiiert. Sie schafft einen Ort, an dem politische Fragestellungen aufgegriffen und mit dem Feld der Kultur verbunden werden. Wir sind Béla, Chiara, Merle und Ronja, Studierende der Kulturarbeit aus unterschiedlichen Semestern. Unser Ziel ist es, zwei Veranstaltungen pro Semester zu realisieren. Die Formate sind dabei offen angelegt und können von Diskussionsrunden und Vorträgen über Lesungen bis hin zu Workshops reichen.

Den Auftakt bildete am 4. Dezember 2025 die Veranstaltung 'Wie geht es weiter mit der Kulturfinanzierung?', die im Casino im Haus 17 stattfand. Anlass waren die zunehmenden finanziellen Einschnitte im Kulturbereich. In Berlin wie auch in anderen Städten werden staatliche Fördermittel reduziert, weitere Kürzungen sind angekündigt. Die aktuellen Kürzungsdebatten wirken sich auf Kulturorganisationen in öffentlicher Trägerschaft, sowie auf den zivilgesellschaftlichen Sektor aus, der häufig zumindest teilweise öffentlich finanziert ist. Vor diesem Hintergrund stellten wir die Frage, wie Kultur unter diesen Bedingungen künftig gedacht, getragen und gestaltet werden kann. Für uns als angehende Kulturarbeitende ist diese Auseinandersetzung von zentraler Bedeutung, da sie unsere zukünftigen Arbeitsbedingungen und Kooperationsformen unmittelbar betrifft. Unter der Moderation von Chiara und Merle diskutierten wir gemeinsam mit den Gästinnen Anne Müller und Elisabeth Voss. Von Beginn an entwickelte sich ein lebendiger Austausch zwischen Podium und Publikum. Fragen, Anmerkungen und Erfahrungsberichte aus dem Saal flossen kontinuierlich in das Gespräch ein und machten die Diskussion lebendig und vielstimmig.

Anne Müller ist Medienwissenschaftlerin, Kulturentwicklerin, Künstlerin und Musikerin. Sie arbeitet an den Schnittstellen von Kunst, Kultur, Gesellschaft und Medien und entwickelt interdisziplinäre Formate für Kommunen, Museen, Festivals und Kultureinrichtungen. Elisabeth Voss ist Betriebswirtin und verfügt über langjährige Erfahrung in der Leitung kollektiver Betriebe, in der Finanz- und Projektverantwortung gemeinnütziger Organisationen sowie in der Geschäftsführung und Vorstandsarbeit von Genossenschaften. Im September dieses Jahres veröffentlichte sie das Buch Praxishandbuch Selbstverwaltung.

In der Diskussion wurde deutlich, dass die öffentliche Kulturfinanzierung bereits seit Jahrzehnten auf einem unsicheren Fundament steht. In Deutschland gilt Kulturförderung als freiwillige Ausgabe der Kommunen und Länder und ist nicht als Staatsziel verankert. Der Kulturbereich ist dadurch strukturell anfällig für Kürzungen und unterliegt stetigen Veränderungen.

Die aktuellen Einsparungen erscheinen vor diesem Hintergrund weniger als Ausnahme, sondern vielmehr als Ausdruck eines Zustands, in dem Kulturarbeit immer wieder neu um ihre Rahmenbedingungen kämpfen muss. Gleichzeitig wurde betont, dass eine Haltung der Resignation dem Kulturbereich nicht gerecht wird. Kulturarbeiter*innen haben in unterschiedlichen historischen Phasen Strategien entwickelt, um mit Unsicherheiten umzugehen und ihre Handlungsfähigkeit zu bewahren. Der Austausch zwischen Generationen sowie der bewusste Aufbau tragfähiger Netzwerke wurden dabei als zentrale Voraussetzungen für nachhaltige kulturelle Praxis hervorgehoben.

Anne Müller sprach sich dafür aus, Kulturförderung als Form von Beziehungsarbeit zu verstehen. Dabei gehe es weniger um persönliche Nähe als um verlässliche Kooperationen. Zugleich wurde die Vorstellung hinterfragt, staatliche Förderung sei ein alleiniges Qualitätsmerkmal der Kulturarbeit. Mischfinanzierungen sind längst Realität, und Projekte mit unterschiedlichen Finanzierungsquellen stehen ausschließlich staatlich geförderten Vorhaben in ihrer Qualität nicht nach. Als mögliche Ansätze wurden unter anderem Kooperationen mit regionalen Unternehmen, die Einbindung von Sparkassen sowie die Zusammenarbeit mit unabhängigen und gemeinnützigen Stiftungen genannt. Bei Kooperationen mit Unternehmen und Stiftungen bietet sich vorab eine sorgfältige Prüfung ihrer Geschäftstätigkeiten und ihrer historischen Ausrichtung an, insbesondere im Hinblick auf ethische Aspekte.

Besonders für kleinere Initiativen wurde zudem die Bedeutung von Wissen über Förderinstrumente und Antragstellung hervorgehoben. Die Fähigkeit, Anträge zu verfassen, mit Geldgeber*innen zu kommunizieren und die spezifische Sprache der Förderlogiken zu verstehen, ist essenziell. Unterstützungsangebote wie das Netzwerk Selbsthilfe in Berlin, das seit 1978 Beratung, Informationen zu Fördertöpfen und die Förderung kleiner politischer Projekte anbietet, können hier eine wichtige Rolle spielen.

Für uns wurde im Laufe des Abends deutlich, dass wir im Studiengang Kulturarbeit gezielt auf diese Anforderungen vorbereitet werden und unser Wissen im Feld benötigt wird. Elisabeth Voss lenkte den Blick auf Fragen gemeinschaftlicher Arbeit. Sie betonte, dass es für Gruppen zunächst wichtig sei, sich inhaltlich zu verständigen und eine gemeinsame Projektidee als Leitfaden zu entwickeln. Ab einem gewissen Zeitpunkt sei es notwendig, eine verbindliche Kerngruppe zu bilden, um Verantwortung klar zu verteilen und handlungsfähig zu bleiben. Erst darauf aufbauend könne eine passende Rechtsform gewählt werden. Abschließend stellte sie Organisationsmodelle vor, die mehrere Arbeitsfelder miteinander verbinden. Beispiele wie der Gewerbehof in der ehemaligen Königstadt Brauerei oder die Regenbogenfabrik in Berlin Kreuzberg zeigen, wie kulturelle Angebote durch Einnahmen aus anderen wirtschaftlichen Zweigen (z.B. Handwerksfirmen und Hostelbetrieb) querfinanziert werden können.

Diese Ansätze führten uns zu grundlegenden Fragen nach unserer eigenen zukünftigen Praxis: Wie möchten wir leben und arbeiten? Möchten wir uns kollektiv organisieren? Sind wir bereit, über einen bestimmten Zeitraum ehrenamtliche oder gering bezahlte Arbeit zu leisten? Und wer kann diese Wege tatsächlich (nicht) einschlagen?

Die Veranstaltungsreihe Punkt.Punkt.Punkt wird von Studierenden für Studierende organisiert und versteht sich als Bereicherung des Studienalltags. Kommt gerne vorbei! Informiert Euch über unseren Instagram Account. Habt Ihr Interesse mitzuwirken, etwa in den Bereichen Finanzierung, Konzeption, Kontakt zu Gäst*innen, Raumbuchung oder Organisation, freuen wir uns über neue Perspektiven.

Bei Rückfragen, Anmerkungen oder Kritik sind wir dankbar für entsprechendes Feedback.

Punkt.Punkt.Punkt.

Projektteam:

Béla Godehardt, Chiara Hermannek, Merle Cusi human Dotzlaff, Ronja Landtau

Kontakt: pppunkt.projekt@gmail.com / : @pppunkt

(<https://www.instagram.com/pppunkt/>)

Unterstützt und gefördert durch: Studierendenwerk West:Brandenburg, Fördergesellschaft FHP, Facetten der Kulturarbeit e.V., AStA FHP, StuRa Stadt Bau Kultur FHP



© Ronja Landtau



© Ronja Landtau

AUS DER LEHRE: Reload “Fotografie und Gedächtnis”

WS 25/26 und SoSe 2026

Prof. Dr. Ulrich Richtmeyer

Das 2-semesterige, interdisziplinäre Projektseminar Reload „Fotografie und Gedächtnis“ wird von Prof. Wiebke Loeper (Professorin für Fotografie am FB 4) und Prof. Dr. Ulrich Richtmeyer (Professor für Medienkulturarbeit am FB 2) angeboten und aktuell von 32 Studierenden besucht, die zu gleichen Teilen aus den Studiengängen des Design und der Kulturarbeit kommen.

Wir haben uns gefragt, welche Bedeutung die Fotografie für das Verständnis, die Formulierung und Lösung von Konflikten und Problemen in der gegenwärtigen ostdeutschen Gesellschaft hat. Dafür gab es einen konkreten Anlass: Das „größte Dokumentationsprojekt zur Nach-Wende-Geschichte der DDR“ (Sachsse 2024:63), das leider „unverdientermaßen als Ganzes in Vergessenheit geraten“ (ebd. 65) ist und 2026 eigentlich schon sein 30-jähriges Jubiläum begehen könnte. Es handelt sich genauer um das „Projekt Bilddokumentation. Fotografie und Gedächtnis“, das von Diethart Kerbs und Sophie Schleusner organisiert wurde und den Zustand Ostdeutschlands in der Transformationszeit zwischen 1992-1996 fixieren und für die Zukunft aufbewahren wollte. 75 Fotograf*innen haben damals in drei neuen Bundesländern ca. 18.000 Motive belichtet und davon 3.000 in größerem Format abgezogen, die seither in drei museumsnahen Sammlungen in Cottbus, Halle und Schwerin lagern.



Kerbs und Schleußner erhofften sich vom „Projekt Bilddokumentation“ ausdrücklich „zeitbedingte Dokumente einer verschwundenen Epoche“ (Dies. 1999:6). Sie beriefen sich auf Eugène Atgets Fotografien menschenleerer Straßenzüge im Paris um 1900 oder auf die Bilder die Walker Evans im Auftrag der Farm Security Administration im Amerika der 30er Jahre gemacht hatte. Sie gingen davon aus, dass die aufgenommenen Orte „als Indizien einer sozialen Situation gelesen werden konnten und sollten“ (Ebd.). Gleichzeitig verbanden sie mit den Fotografien die Frage: „Welchen Bedarf hat unsere Gesellschaft an historisch-topographischer Fotografie, welchen Gebrauch macht sie davon?“ (Tagungseinladung 1994)



© Wiebke Loeper



© Wiebke Loeper

Wir haben uns im Wintersemester zunächst den brandenburgischen Bestand an Fotos und Kontaktabzügen des Projekts in der Sammlung des Landeskunstmuseums in Cottbus angeschaut und dabei unter anderem herausgefunden, dass in Brandenburg schon 1992 ein kleineres Pilotprojekt für das spätere Gesamtprojekt durchgeführt wurde, das weitere Orte, Fotograf*innen und Bilddokumente umfasst

Es haben sich dann im Seminar 15 Gruppen gebildet, die für fotografische Recherchen Kleinstädte und entlegenste Orte in Brandenburg bereist haben. Ihr Auftrag war, die damals fotografierten Orte aufzufinden und nachzufotografieren, wobei die wenigsten von ihnen unverändert vorgefunden wurden. Manche Motive sind komplett verschwunden, wie die Braunkohledörfer in der Lausitz oder die Industrieanlagen in Wittenberge an der Elbe. Manche Bauten wurden saniert wie die Landschlösser in der Uckermark oder ganze Straßenzüge in der Kleinstadt Mittenwalde im Speckgürtel von Berlin. Und manche der historischen Motive haben sich nahezu unverändert erhalten. Durch die studentischen Recherchen sind fotografische Langzeitperspektiven entstanden, die mehr als 3 Jahrzehnte brandenburgischer Geschichte sichtbar machen. Dabei haben die Gruppen bei ihren Recherchen nicht nur die Orte kennengelernt sondern auch persönliche Begegnungen mit Anwohner*innen gemacht und schließlich eigene künstlerische Fotografien konzipiert.

Im Sommersemester wird das Projektseminar die alten und die nachfotografierten Bilder sowie alle weiteren Erfahrungen aus den Ortserkundungen in einer Ausstellung zusammenführen, die mit Unterstützung des Brandenburg Museums Potsdam ab Herbst in dessen Räumen der Öffentlichkeit präsentiert werden soll.

Abbildungen:

Alle Fotografien dieses Beitrags stammen von Wiebke Loeper und wurden auf der Exkursion nach Cottbus aufgenommen.

Literatur:

Diethart Kerbs, Das "Projekt Bilddokumentation". Entstehung, Zielsetzung und Arbeit in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt 1993, 1994, 1995, in: Timm Starl (Hrsg.), Fotogeschichte. Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie. Jahrgang 14, Heft 53, Marburg (Jonas Verlag) 1994, S. 55–67.

Diethart Kerbs und Sophie Schleußner (Hrsg.), Fotografie und Gedächtnis, 3 Bände (Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt), Berlin: be.bra-Verl., 1997, 1999 (2. Ausg. Manuscriptum).

Rolf Sachsse, Vor Ort im Gedächtnis. Fotografische Dokumentationsprojekte postindustrieller Zustände in den ostdeutschen Bundesländern, in: John Palatini u. Christian Drobe (Hrsg.), Nach den Maschinen, Halle (Mitteldeutscher Verlag) 2024, S. 58–65.

STUDIERN IM AUSLAND

Im 5. bzw. 6. Studiensemester haben die Studierenden der Kulturarbeit die Möglichkeit, an einer unserer Partneruniversitäten ein Auslandssemester zu absolvieren. Dabei nehmen sie entweder am Erasmus-Austauschprogramm teil, oder organisieren sich den Auslandsaufenthalt selbstständig als Free Mover.

Nicht nur ein Studium im Ausland ist möglich, sondern auch Auslandpraktika können gefördert werden.

Außerdem kommen natürlich auch Studierende von unseren Partnerhochschule zu uns. Diese werden von FHP Connect, einer Gruppe von Studierenden, unterstützt und willkommen geheißen. Diese Gruppe organisiert unter anderem kulturelle Ausflüge und Events um Incoming Students zu vernetzen. Falls ihr Lust habt mitzumachen, schaut doch mal auf Instagram vorbei!

Hier einige kurze Erfahrungsberichte von Studierenden, die in den letzten Semestern im Ausland, oder in Potsdam als Austauschstudierende zu Gast waren:

<https://www.fh-potsdam.de/campus-services/internationales/wege-welt-studierende/studieren-im-ausland>

<https://www.fh-potsdam.de/campus-services/internationales/wege-welt-studierende/praktikum-im-ausland>

<https://www.instagram.com/fhpconnect>

Ruby Glawion von der FHP nach Riga, Lettland

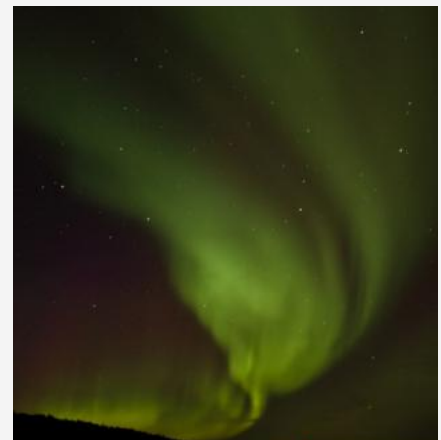
Ich habe in meinem sechsten Semester mein Auslandssemester in Riga, Lettland, an der Latvian Academy of Culture (LAC) absolviert. Auch wenn Riga zunächst nur mein Zweitwunsch war, war es im Nachhinein die beste Entscheidung, die ich hätte treffen können, und ich kann es allen nur wärmstens empfehlen.



© Ruby Glawion

Die LAC hat uns Ende Januar 2025 mit einer sehr warmherzigen Willkommenswoche empfangen. In dieser Woche konnten wir erste Eindrücke von der Universität, der Stadt und der lettischen Kultur sammeln. Wie ich später festgestellt habe, war dieses Programm keineswegs selbstverständlich: Mit lettischem Volkstanz, Museumsbesuchen und einer Silent Disco war es alles andere als eine klassische Uni-Einführungswoche. Insgesamt habe ich mich an der LAC von Anfang an sehr willkommen und gut aufgenommen gefühlt. Die Kurse fanden in kleinen Gruppen statt und waren sehr gut organisiert. Auch über das Semester hinweg wurden viele Aktivitäten außerhalb der Universität angeboten, darunter Ausflüge nach Cēsis, ein internationaler Abend sowie ein Siebdruck-Workshop.

Neben den Angeboten der Universität habe ich zudem an den Aktivitäten des ESN (Erasmus Student Network) teilgenommen. Dadurch konnte ich schnell neue Leute kennenlernen und viele tolle Erlebnisse sammeln. Besonders in Erinnerung geblieben ist der ESN-Trip nach Lappland, bei dem wir vier Tage verbracht, Ski gefahren sind und Nordlichter sehen konnten.



© Ruby Glawion

Zusätzlich habe ich bei Wochenendtrips mit Freund*innen viel von Lettland und den umliegenden Ländern gesehen, zum Beispiel Tallinn und Vilnius.

Riga war für mich die perfekte Stadt für mein Auslandssemester: Sie ist nicht zu groß, bietet als Hauptstadt aber dennoch sehr viel. Durch die vielen internationalen Studierenden gibt es ein vielfältiges Nachtleben und zahlreiche Freizeitangebote. Kulturell ist Lettland ein sehr interessantes Land, mit dem ich mich vorher kaum beschäftigt hatte und das mich sehr positiv überrascht hat. Innerhalb kurzer Zeit erreicht man mit dem Zug die Ostsee, sodass wir an warmen Tagen viel Zeit am Strand verbringen konnten



© Ruby Glawion

Tara Juretko von der FHP nach Brünn, Tschechien

Für mein Auslandssemester zog es mich von Februar bis Juni nach Brünn in Tschechien. Dort studierte ich an der Janáček Academy of Performing Arts an der Theaterfakultät. Für Austauschstudierende bietet die Hochschule das Erasmus-Programm „Theatre without Borders“ an. Mein Kernstundenplan bestand daher aus Kursen, die speziell für Erasmusstudierende konzipiert waren und die ich gemeinsam mit internationalen Kommiliton*innen belegte. Gleichzeitig gab es aber auch die Möglichkeit, Kurse aus dem regulären Studienangebot zusammen mit einheimischen Studierenden zu besuchen.

Das Kursprogramm war überwiegend auf Schauspielstudierende, was die meisten meiner Klasse waren, ausgerichtet. In vielen Veranstaltungen stand deswegen die praktische Arbeit auf der Bühne im Mittelpunkt: Schauspielunterricht, Bewegungs- und Gesangstraining prägten den Studienalltag. Ich belegte außerdem Kurse wie Akrobatik, Circusskills, Fechten und Authorial Theatre. Ergänzt wurde das Programm durch Workshops bspw. zu Material Dramaturgy, Podcast, Basics of Stage Technology und Pantomime. Einen besonders großen Teil meines Auslandsaufenthaltes nahm das eigene Performance Project ein. Gemeinsam mit drei Kommiliton*innen entwickelte, inszenierte und präsentierte ich eine eigene Performance am Ende des Semesters.



© Tara Juretko

Ein besonderes Highlight im Frühling war das internationale Theaterfestival SETKANÍ/ENCOUNTER das von der Hochschule ausgerichtet wird. Für eine Woche kamen Schauspieljahrgänge verschiedener Theaterhochschulen aus unterschiedlichen Ländern nach Brünn, um ihre Inszenierungen zu zeigen. Neben den Vorstellungen gab es ein vielfältiges Begleitprogramm mit Partys und Konzerten. Dort hatte ich die Möglichkeit bei der Eröffnungsparade mitzuwirken.



© Tara Juretko

Gewohnt habe ich im Studentenwohnheim der Hochschule gemeinsam mit meinen Kommiliton*innen. Da wir zusammenlebten und studierten, verbrachten wir nahezu den ganzen Tag miteinander, was das Gemeinschaftsgefühl sehr gestärkt hat. Dadurch, dass wir auch Kurse aus dem normalen Studienalltag wählen konnten, konnten wir Kontakte zu den einheimischen Studierenden knüpfen, mit denen wir viel unternahmen.

Brünn selbst hat eine wunderschöne, gemütliche Altstadt, in der sowohl die Hochschule als auch unser Wohnheim lagen. Gemeinsam waren wir viel in Parks, gemütlichen Cafés und Bars unterwegs. Die Stadt verfügt außerdem über zahlreiche kleine und große Theaterhäuser. Meistens konnten wir für nur 2-4 € dort Theaterstücke, Ballette und philharmonische Konzerte besuchen, weshalb wir sehr häufig im Theater waren. Außerdem war an der Hochschule ständig etwas los: Jahrgänge gaben Konzerte, präsentierten ihre Theaterstücke und organisierten Ausstellungen. Zudem nahmen wir an einem Hochschulausflug für Erasmusstudierende teil und reisten eigenständig z.B. nach Prag, Budapest und Bratislava.

Ich habe mein Auslandssemester in Brünn sehr genossen, weil ich viele neue Dinge ausprobieren, wertvolle Erfahrungen sammeln und dabei enge Freundschaften knüpfen konnte.

MOA MYRBERG- FROM HELSINKI TO POTSDAM

Hello! I am Moa, a third year/ fifth semester student in Cultural Management. I am doing my exchange here in Potsdam for the whole academic year (WiSe 25/26 and SoSe 26). Even though my studies at my home university of applied sciences, Arcada, have treated me well and I have found them to be the right fit for me, I still found myself wishing for a change in scenery and some new experiences. It has since long ago, as far as I can remember, been my dream to go on an exchange, and now came my chance to make these dreams into reality.



Choosing Germany as my destination came to me quite naturally. From the choices I had, I found the Berlin-Potsdam region to be more of an environment fit for me, and I have studied German since fourth grade in school. Therefore, even though it was quite rusty, the language would not be that big of a problem for me. Even with the knowledge I had beforehand of the language, I still felt a small block when I started to speak with people in the beginning. I had to learn to not care too much about if I made mistakes and sort of challenge myself to speak more German either way, to get more accustomed to it. In many ways I have had to challenge myself and take care of myself in a different sense now that I am in a foreign country. But I have also been lucky to have many people around supporting me, as a sort of safety net.

Coming to Germany felt intimidating, of course, but I do think that I maybe did not fully understand the situation I was in. The international office organized us some introduction days and I got to know the other international students. This really helped me, as when I then got into the studies themselves, I had at least people at the campus that I felt comfortable with. My courses so far have been split evenly between courses from design and courses from cultural work, which is my actual field of study. All the courses are theoretical, and on top of that I have had the chance to take a German course to help me get more into the language. I have found this to be such a big help, as my theory courses that go in German were a big challenge for me, especially in the beginning.

I have found myself enjoying the different courses very much. One of the main goals I had when coming on this exchange was to be able to engage in some multidisciplinary studies, and that goal has already been met. My courses have all been theoretical and very philosophical in their contents but differ in their context and more specific focuses. In the courses in cultural work, we have handled theories and texts regarding both how culture itself comes to be and is shaped into what it is, and aesthetics and how different thinkers in history have defined what makes something aesthetic in different forms of art. My design courses have let me get to know more about the history of consumption and all the ways it is intertwined in our lives, as well as learned about how design as a practice can be thought of from a more-than-human philosophy.

Nevertheless, I have found my studies to be very inspiring and interesting. Many new perspectives and possibilities have been opened to me, and I want to continue learning about the subjects in the future as well.

I have been blessed to have been welcomed by such an amazing International Office. In everything from the International Kick-off days to the different events organized by them, they have been nothing but warm and welcoming. They have been an essential part to making it easier for me to settle into my life here in Germany.

RŪDOLFS POMERANCEVS - FROM RIGA TO POTSDAM

Hallo, guten Tag! Ich bin Rūdolfs Pomerancevs aus Lettland (Latvian Academy of Culture). I have been living in Potsdam since October, being part of Erasmus Wintersemester '25/26.



© Rūdolfs Pomerancevs

The city is twice as small as my hometown Riga and it took a while to adapt to this historical place, which seems like one huge park of Friedrich the great and I still find it a bit lonely, especially in winter, but that does not mean I go wild in Berlin.

Instead, I enjoy riding my bicycle around town while observing physical landmarks and psychological behavior of people. Culture, basically. The main focus of my studies. Being at Kulturarbeit program here, but Culture and Art studies bachelor at home university, I'm on my second year out of four. Back home, the program is very well rounded and includes a variety of arts – literature, theater, music, cinematography, philosophy and even Latin language, dance and drawing. So interesting, right? It feels like I'm missing a lot, but exciting experience gained here can't be measured. Fachhochschule Potsdam offered opportunities are endless and not only local German students, but even the great and the good professors are genuinely friendly, helpful and encouraging. Being surrounded by society that's so politically active, aware of equality and inclusion is truly inspiring.



© Rūdolfs Pomerancevs

The transportation infrastructure of Germany I find especially appealing – prioritizing cycling, compact cars and train system I support very much. I adore high quality tools such as pencils. And aluminum windows.

Being warned about high-priced and demanding life of central Europe, it felt right to apply for Erasmus term in Germany anyways. The inner feeling didn't fail me, and I wish to extend my stay for a second semester until summer. It's a different world in summertime here, isn't it?

After all, Latvia has a lot of German influence and I'm afraid it will take a lot more than a few months to grasp connections between both languages and architectural heritage both cultures share.

Even looking at my personal life – growing up in my family, I can draw connections of inspiration my father gained by spending his woodwork traineeship in Hamburg in the 90s. As a child, I was driven around on the back of a bicycle or family picnics outside in wintertime is not something an ordinary Latvian would do, but now I see – it was Germany in my dad. Then in '03 I was born and since then we've been on trips to Hamburg and Dusseldorf.

In a way it was a smart move to get out of my home university, because now we are experiencing a time of move. Switching buildings. Leaving good old “Hogwats” (as Erasmus students call it) in a depressing neighborhood, to a progressive part of Riga; having one, united campus for all faculties in new and renovated spaces.

So, getting back on track at Riga, I hope to resume studies in a fresh and fancy environment, and I am excited to finish my bachelor's degree with skills gained here. Yes, genau, I aim to finish my bachelor's degree in Kulturarbeit, feels I'm on the right path. What will I do with it, where will I work? Who knows, but I am enjoying the ride; stay strong – students, but especially – teachers, viel Glück and feel free to reach me by electronic mail address if anything – r.pomerancevs@gmail.com

TRANSATLANTISCHE AUSSTELLUNG IN HAMBURG

FLOWS – SOUND, WATER AND WEATHER

Dr. phil. Kerstin Niemann

Ab und an tut es gut, die Lehre für einen Moment hinter sich zu lassen und wieder selbst praktisch zu arbeiten. Themen und Handlungsfelder, über die man sonst spricht, diskutiert, die man analysiert, begleitet oder mit Interesse verfolgt, aus einer umsetzenden Perspektive zu erleben, verändert den Blick. Ein eigenes Konzept zu realisieren – mit knapper Zeitplanung, unterschiedlichen Beteiligten und unter den bekannten Budgetzwängen von Kulturprojekten – ist herausfordernd, aber eben auch eine Form von Lehre.

Im Sommer 2025 war es dann so weit: Tricia Van Eck, Leiterin des Non-Profit-Kunstraums 6018 North in Chicago und ich mit meinem Residency Project FILTER Detroit, folgten einer Einladung des MOM art spaces im Gängeviertel in Hamburg. Nach vier Monaten Vorbereitungszeit, einem Treffen vor Ort in Chicago, Atelierbesuchen sowie Gesprächen mit Künstler*innen und dem Austausch mit dem Kurator*innenkollektiv des MOM art spaces eröffneten wir nach drei Tagen Aufbau am 14. November die Ausstellung „FLOWS – SOUND, WATER AND WEATHER“. Gefördert wurde unser Projekt durch die Behörde für Kultur und Medien in Hamburg.



© Cordula Ditz, Foto Tricia Van Eck



© Exhibition view, Foto Tricia Van Eck

Diese transatlantische Gruppenausstellung brachte Künstler*innen aus Chicago, Detroit und Hamburg zusammen und thematisierte, wie Wasser, Klang und Wetter die urbane Umgebung prägen.

Weather (Wetter), Water (Wasser) und Sound (Klang) sind Teil der urbanen Realität – ob fließend zusammengedacht, aneinander gebunden oder voneinander abhängig. Das Potenzial, das diese Elemente entfalten können, ist Fluch und Segen zugleich. Sie sind Teil von Ökologie, Identität, Narrativen und dem kulturellen Erbe einer Stadt. Da Chicago, Detroit und Hamburg an Flüssen liegen, die ihre Geschichte und ihr heutiges Leben maßgeblich geprägt haben, boten die ausgewählten Kunstwerke die Gelegenheit, über die affektive und imaginative Kraft von Wetter, Wasser und Klang nachzudenken und zu reflektieren.

Tricia Van Eck und mir war es wichtig, künstlerische Positionen zu zeigen, die sich diesem Themenspektrum aus unterschiedlichen Perspektiven nähern. Aus ursprünglich 20 diskutierten Künstler*innen wählten wir schließlich Arbeiten von sieben Einzelpositionen sowie drei kollektiv arbeitenden Künstler*innen aus.



© Eröffnung mit Kuratorinnen und Künstler*innen, Foto Tilman Terbuyken



© Installation Rebecca Beachy mit Besuchenden
Foto Kerstin Niemann



© Moon Reading Rebecca Beachy,
Foto Kerstin Niemann



© Free River Zone, Foto Cordula Ditz

Mit dabei waren Arbeiten von:

Rebecca Beachy (Chicago), Susan Goethel Campbell (Detroit), Cordula Ditz (Hamburg), Free River Zone (Hamburg), Karin Jobst (Hamburg), Wesley Taylor in Kollaboration mit Rick Blanding (Detroit), Richard von der Schulenburg (Hamburg), Sadie Woods (Chicago), Ji Yang (Chicago) und weiteren.

Weitere Informationen finden Sie unter:

<https://momartspace.com/>

www.6018north.org

www.filterdetroit.org

PROJEKTGRUPPEN STELLEN SICH VOR

Gerade ist noch Winter, aber die Vorfreude auf den Frühling verdoppelt sich mit der Aussicht auf eine bunte Spannweite neuer Kulturarbeitsprojekte. Mit der Gruppe **kulturauftakt** feiern wir den **Frühling Auf Takt** mit einem Flohmarkt-Event im Rechenzentrum. Im Studierendenwohnheim in der Forststraße wird es mit **Gärtnern ohne Garten** grüner. Gleich von drei Gruppen bekommen wir (im wahrsten Sinne des Wortes) viel zu hören: Es entsteht ein **Audiowalk** rund um die russische Kolonie **Alexandrowka**, Audio-Dokus zu prekären und oft marginalisierten Arbeitsrealitäten in der Kulturproduktion im Projekt **über:arbeit** und **NOise** beschäftigt sich in einem aktionskünstlerischen Filmprojekt mit den Klängen der Stadt. Das Projekt **Speak up, break out!** lädt zu Workshops und Informationsangeboten ins Bürgerhaus am Schlaatz ein, um Perspektiven von Flinta-Personen im Hip-Hop sichtbar und erlebbar zu machen. Hier bekommt ihr einen kleinen Vorgeschmack. Notiert euch also schon mal die bereits feststehenden Termine in den Kalender. Alle weiteren Termine und Informationen erhaltet ihr über die üblichen studentischen Kommunikationskanäle.

FRÜHLING AUF TAKT

Passend zum Frühlingsauftakt am 21. März 2026, laden wir euch herzlich zu unserem Event „Frühling Auf Takt“ im Rechenzentrum Potsdam ein, bei dem Nachhaltigkeit und coole Musik verbunden werden. Es ist ein soziokulturelles Event, welches sich den Themen Erhaltung, Nachhaltigkeit und Begegnung widmet:

Unser Frühlingsauftakt startet um 13 Uhr mit einem Flohmarkt und parallel dazu laufendem DJ-Programm. Dazu wird es Infostände und Upcycling-Werkstätten geben. In den Werkstätten habt ihr die Möglichkeit, eure neuen Fundstücke zu verschönern und gleichzeitig die Arbeit der Künstler:innen im Rechenzentrum kennenzulernen.

An den Infoständen bekommt ihr die Möglichkeit euch über Nachhaltigkeit und bewussten Konsum zu informieren. Die Flohmarktstände sind bis 18 Uhr geöffnet und am Abend lassen wir gemeinsam den Tag mit einem Konzert von jungen Potsdamer Künstler:innen ausklingen.

Frühling Auf Takt richtet sich vor allem an Menschen im Alter von 18-27 Jahren, aber natürlich auch an alle, die mit uns in den Frühling tanzen wollen.

Organisiert und veranstaltet wird Frühling Auf Takt, von der Projektgruppe **kulturauftakt**. Unsere Projektgruppe **kulturauftakt** besteht aus vier Studierenden des Studiengangs Kulturarbeit der Fachhochschule Potsdam.

Das Projekt wird getragen vom FÜR e.V. und durch den AStA der FHP, sowie dem Fonds Soziokultur gefördert.

Wir freuen uns auf euch! Das **kulturauftakt**-Team

GÄRTNERN OHNE GARTEN - GEMEINSCHAFTSGARTEN FORSTSTRASSE

Wir sind Anne, Vanessa, Lisa und Laetitia von „Gärtnern ohne Garten“. Im Rahmen unseres Projekts wollen wir gemeinsam mit den Bewohner*innen des Studierendenwohnheims Forststraße einen Gemeinschaftsgarten nach den Prinzipien der Permakultur vor Ort errichten. Unterstützt werden wir dabei vom Studierendenwerk West:Brandenburg sowie von weiteren Fördergebenden. Der Garten soll den Bewohner*innen nicht nur eine Möglichkeit zum Anbau eigener Lebensmittel bieten, sondern auch einen Aufenthaltsort darstellen und durch die gemeinschaftliche Pflege zum Gemeinschaftsgefühl innerhalb des Wohnheims beitragen. Dieses soll auch dadurch gestärkt werden, dass die Teilnehmenden von Anfang an mit einbezogen werden und den Garten gemeinsam nach ihren Vorstellungen planen. Nach einem Infotreffen erarbeiten die Interessierten bei einem Planungstreffen mithilfe von Alexa Junge, einer Permakulturdesignerin, die bereits mehrere Gemeinschaftsgärten in Potsdam errichtet hat, den genauen Aufbau des Gartens. Zwischen Februar und April 2026 erfolgen dann die Arbeitseinsätze, sodass der Garten pünktlich zu Frühjahr pflanzbereit ist.

NOise, ein aktionskünstlerisches Filmprojekt über Lärm im urbanen Raum

Im Frühjahr 2026 entsteht mit „NOise“ ein Sound-Filmprojekt, das sich dem Klang der Stadt widmet. Ausgangspunkt ist die Geräuschkulisse Potsdams – das Rauschen des Verkehrs und der Tram, das Hupen von Autos, Baustellen, Stimmen, Schritte. All das, was wir meist als Lärm abtun, wird in NOise zum Rohmaterial eines künstlerischen Musikfilms. Jan Wieland, Musiker und Masterstudent an der Filmuni Konrad Wolf, übernimmt die künstlerische Umsetzung des Projektes und nimmt im Zuge dessen an verschiedenen Orten in Potsdam auf, was die Stadt akustisch ausmacht. Aus diesen Aufnahmen entsteht eine experimentelle Klangcollage, deren Zusammensetzung als performative Aktionen filmisch eingefangen wird. Dadurch treffen reale Töne der Stadt auf künstlerische Sound-Interventionen – ein Zusammenspiel von Dokumentation, Sound Art und Performance. NOise will den Blick auf städtisches Leben schärfen und zum Nachdenken anregen: Wer erzeugt Lärm, wer erträgt ihn, und was sagt das über unser Zusammenleben aus? Lärm wird hier nicht als Störung verstanden, sondern als Ausdruck urbaner Realität.

Eine Premiere von „NOise“ wird zu Beginn des Sommersemesters stattfinden. Träger ist der gemeinnützige Verein Urbane Praxis e.V. Entwickelt und realisiert wird „NOise“ von den Kulturarbeit-Studenten Baruch Spannenkrebs, Béla Godehardt und Simon Bartels. Ziel des Projekts ist es, Lärm als kulturelles und soziales Phänomen erfahrbar zu machen und eine neue Wahrnehmung für die akustischen Realitäten des urbanen Lebens zu öffnen.

SPEAK UP-BREAK OUT!

... ist ein Projekt, welches HipHop und Feminismus miteinander verbindet. Die männlichen dominierte HipHop Szene soll dabei kritisch hinterfragt und durch Flinta*-focused Angebote aufgebrochen werden. Das Projekt umfasst einen Tag mit Informationsangeboten und Workshops zu Rap, Breakdance, Urban Dance und Vocal Coaching, sowie einer freien Graffitifläche. Wir arbeiten dabei mit dem Stadt-Jugend-Ring Potsdam als unseren Trägerverein und dem Bürgerhaus am Schlaatz als Ort unserer Veranstaltung, zusammen. Die Workshops finden am 10.04.2026 im Bürgerhaus am Schlaatz statt und werden im Vorhinein gemeinsam mit den Workshopleitenden und einem Jugendbeirat geplant und beworben.

Josiane Rupp, Merle Cusihuaman Dotzlaff, Victoria Schmorrdde und Chiara Hermannek bilden dabei das Projektteam.

ÜBER:ARBEIT

...ist eine dokumentarisch-theoretische Audioreihe über prekäre und oft marginalisierte Arbeitsrealitäten in der Kulturproduktion. Im Mittelpunkt stehen Stimmen aus Produktion, Technik und organisatorischer Arbeit, deren Perspektiven wir in Interviews, O-Tönen und fragmentarischen Soundscapes hörbar machen. Ziel des Projekts ist es, die romantisierte Erzählung von Kulturarbeit kritisch zu hinterfragen, Unsichtbares hörbar zu machen und zugleich Formen von Selbstorganisation und Solidarität vorzustellen.

Die Reihe aus zwei Folgen entsteht kollektiv durch eine Projektgruppe (Rosa Räthel, Steffen Oks und Gioia Magelli), die selbst aktiv in Produktion, Technik, Veranstaltungsorganisation und Theorie tätig ist und von Facetten der Kulturarbeit e.V. getragen wird.

Für die Audio-Doku sprechen wir u. a. mit Kulturarbeiter* innen aus dem Kesselhaus/Maschinenhaus in der Kulturbrauerei, dem Maxim Gorki Theater, dem Kollektiv ohne Konsens, dem Berliner Ensemble sowie mit Vertreter:innen von Spatial Tactics, von Tatendrang e. V. und von ver.di.

Die Veröffentlichung ist für Ende März geplant. Begleitet wird der Release von einer Veranstaltung im R100 in Berlin und zusätzlich wird eine Sendung im THF-Community Radio stattfinden, in der das Projekt vorgestellt wird. Die genauen Daten werden rechtzeitig über Instagram sowie über den FHP-Verteiler bekannt gegeben. Die Audioreihe wird langfristig kostenfrei im Internet über eine Website zugänglich sein.

WENN ICH GROSS BIN, WERDE ICH KULTURARBEITER*IN

Alumna Lisa Wiedemuth erzählt

Kulturarbeit verändert

Als ich anfang Kulturarbeit zu studieren, konnte ich mir nur zwei Bereiche vorstellen, in denen ich arbeiten wollte: Am Theater oder im Kulturjournalismus. Dort hatte ich zuvor schon Erfahrungen sammeln können. Auch das Projektsemester widmete ich einem partizipativen, intergenerationalen Theaterstück mit Laien, das ich gemeinsam mit Kommiliton*innen und Freund*innen produzierte.

Herausfordernd war damals die Finanzierung des Projekts – oftmals verwiesen Förderprogramme auf den Ausschluss studentischer Initiativen. Jemand empfahl uns, es bei Quartiermeister zu probieren – eine mir bis dahin unbekannte Biermarke aus Berlin, die mit den Erlösen aus dem Bierverkauf soziale Projekte unterstützte und alle Konsument*innen mitentschieden ließ, wer profitierte.

Und tatsächlich funktionierte es. Wir beantragten Fördermittel und gewannen das Onlinevoting. Mit der Förderung konnten wir einen Großteil der Produktions- und Ausstattungskosten decken. Als dann mein Praxissemester vor der Tür stand und ich eigentlich eine Hospitation beim rbb Kulturradio absolvieren wollte, stellte ich fest, dass bereits ein Jahr zuvor alle unbezahlten(!) Praktikumsplätze vergeben waren. Ich musste mir schnell etwas Neues ausdenken und kam zurück auf Quartiermeister. Besonders reizte mich das sozialunternehmerische Konzept – abseits von öffentlichen Förderungen oder klassischem Unternehmenssponsoring. Dieses Praktikum sowie der Übergang ins Hauptstudium bei Kulturarbeit leiteten bei mir eine berufliche Neuorientierung ein. Ich interessierte mich nun mehr dafür, inwieweit Kulturarbeit als Treiber von gesellschaftlicher Transformation genutzt werden kann, wie es möglich ist, im bestehenden System Dinge kreativ-innovativ anders zu gestalten – in der Wirtschaft, in schrumpfenden Regionen, im gesellschaftlichen Miteinander.

Kulturarbeit verteilt um

Bei Quartiermeister konnte ich diesen Versuch von Anfang an aktiv mitgestalten. Nach meinem Praxissemester blieb ich als Werksstudentin und wurde nach meinem Studium als Mitarbeiterin im Bereich Förderung, Ehrenamtskoordination & Öffentlichkeitsarbeit übernommen. In dem Sozialunternehmen herrscht bis heute eine Arbeitskultur, die es allen ermöglicht, sich mit eigenen Ideen einzubringen, sich persönlich und das Unternehmen weiterzuentwickeln. Mit der Zeit habe ich verstanden, das es genau das ist, was mich in meiner Arbeit persönlich antreibt: Nicht nur die faire, gemeinwohlorientierte Umverteilung von Geld, sondern auch von (Entscheidungs- und Gestaltungs-)Macht. Denn die immer stärker werdende Konzentration von Vermögen unterhöhlt unsere Demokratie.



© Maximilian Gödecke

Dabei geht es nicht nur darum, dass die Schere zwischen Arm und Reich wächst und gesellschaftliche Teilhabechancen (an Gesundheit, Bildung, Freizeit etc.) immer ungleicher verteilt sind. Ebenso nehmen überreiche Menschen direkten Einfluss auf unsere Gesellschaft, in dem sie z.B. Medien aufkaufen, mit Großspenden an Parteien Wahlen beeinflussen oder eigene Stiftungen gründen, in denen sie selbst über die Verteilung ihres gewachsenen Vermögens für gemeinnützige Zwecke bestimmen können (statt des demokratisch gewählten Fiskus). Mit Quartiermeister kann ich all diese Missstände positiv umkehren – an einer spannenden Schnittstelle zwischen Wirtschaft, Stiftungswesen und Engagement.

Kulturarbeit schafft Teilhabe

2021, nach meinem Masterstudium Management sozialen Wandels in Görlitz (heiße Empfehlung), durfte ich den Aufbau der neuen Quartiermeister Stiftung gestalten, die den Förderprozess von nun an übernahm, die Biermarke unverkäuflich machte und mich zur Geschäftsführung machte. Geholfen haben mir dabei vor allem die unglaublich guten Vorlesungen über BWL und Steuerrecht von Uwe Hanf, der schon 2013(!) mit hybriden Lernformaten arbeitete. Dadurch sind mir die verschiedenen Rechtsformen, die vier Sphären der Gemeinnützigkeit und die verschiedenen Steuergrenzen so stark ins Gedächtnis gebrannt, dass ich sie nicht nur in meiner Arbeit wie eine Sprache abrufen, sondern auch geförderten Vereinen und Ehrenamtlichen bei Workshops und Coachings die Angst vor Buchhaltung und Gemeinnützigkeitsprüfungen des Finanzamts nehmen kann. In der Quartiermeister Stiftung entscheiden bis heute weiterhin alle demokratisch mit, wer von den Erlösen aus dem Bierverkauf profitiert. Neben den Ehrenamtlichen haben wir einen Beirat aus Aktivist*innen (u.a. Raul Krauthausen, Emilene Wopana Mudimu) installiert, welcher Perspektiven einbringt, die uns bisher im demokratischen Vergabeprozess fehlten. Dabei verstehen wir Diskriminierungserfahrungen als Stärke und Wissen, die unsere Förderung noch inklusiver und niedrigschwelliger für alle machen. Leider ging es Quartiermeister in den letzten Jahren aufgrund der Inflation und dem generell sinkenden Bierkonsum nicht mehr so gut. Die sozialen Erlöse schrumpften über die Hälfte ein. Aus diesem Grund entschied ich mich, die Geschäftsführung ab 2025 auf einen Minijob zu reduzieren und nach zehn Jahren einen Berufswechsel zu wagen.

Kulturarbeit stärkt Selbstwirksamkeit

Seit Februar 2025 bin ich nun parallel in Halle (Saale) Projektleitung bei der Gemeinschaftsinitiative Zukunftswege Ost. Die Initiative wird von der Stiftung Bürger für Bürger operativ umgesetzt und aus über zwanzig beteiligten Stiftungen finanziert. Ziel ist es, die demokratische Zivilgesellschaft in Ostdeutschland niedrigschwellig zu unterstützen. Denn die historisch gewachsene Vermögensungleichheit zwischen Ost und West macht sich auch im Stiftungswesen stark bemerkbar. Nur 7,2% der Stiftungen haben ihren Sitz in Ostdeutschland, obwohl hier über 20% der Bevölkerung leben. Die ostdeutsche Zivilgesellschaft ist dementsprechend viel stärker von öffentlichen Mitteln abhängig, die – wie wir in den letzten Monaten mitbekommen haben – stark zurückgehen und viele Träger in ihrer Existenz bedrohen.

Durch Zukunftswege Ost wird privates Stiftungskapital in den Osten – insbesondere in den ländlichen/strukturschwachen Raum – transferiert. Gefördert wird innerhalb von drei Säulen (strukturelle Fokusregionenförderung, Mikroprojektfonds und der Gen Ost JugendFonds). Ich selbst leite den Gen Ost JugendFonds. Dort werden Projekte von jungen Engagierten zwischen 14 und 27 Jahren niedrigschwellig und themenoffen mit bis zu 5.000 € gefördert. Über die Vergabe entscheide nicht ich, sondern eine von mir koordinierte zwölköpfige, divers zusammengesetzte Jugendjury – quartalsweise. Im weitesten Sinne führe ich also das weiter, was ich bei Quartiermeister angefangen habe – eine partizipative Mittelvergabe für junge Engagierte bzw. für Menschen, denen der Zugang zu den klassischen Förderprogrammen eher erschwert wird. Begleitet werden wir dabei von einem wissenschaftlichen Institut, das die Wirkungen unserer partizipativen Fördervergabe untersucht. Ist es zielgerichteter statt klassischen Stiftungsgremien die Zielgruppe selbst entscheiden zu lassen? Was macht das mit der Ausrichtung, der Ansprache und der Wahrnehmung eines Förderprogramms? Welche demokratischen Kompetenzen und Selbstwirksamkeitserfahrungen werden bei den Engagierten aufgebaut und wie wirken diese machtkritischen Perspektiven auf den Stiftungssektor selbst?

Kulturarbeit for future

Stiftungskapital wird in Anbetracht der schrumpfenden, öffentlichen Haushalte immer wichtiger für unsere Kultur bzw. Demokratie. Initiativen wie #VertrauenMachtWirkung zeigen, dass es auch im Stiftungssektor Bewegung gibt und progressive Formen des Gebens praktiziert werden. Im Zuge der wachsenden Krisen in unserer Welt brauchen wir Menschen auf Arbeit oder im Engagement, die die Erfahrung gemacht haben, dass ihre Stimme und ihr Einsatz Veränderung erzeugen können. Immer wieder treffe ich Kulturarbeiter*innen im Stiftungssektor (und auch bei Quartiermeister) die genau das antreibt – Menschen fürs Gemeinwohl zu aktivieren und anzustiften. Kulturarbeit war für mich vor ein paar Jahren noch der Treiber für gesellschaftliche Transformation, mittlerweile ist sie zunehmend Schutz unseres gesellschaftlichen Zusammenhalts und Widerstand gegen rechte Raumnahme.

WENN ICH GROSS BIN, WERDE ICH KULTURARBEITER*IN

Alumnus Martin Naundorf erzählt

Vom Produktionsleiter zum Kurator- Werdegang nach dem Studium

Von 2015 bis 2019 habe ich Kulturarbeit studiert. 7 Jahre später kann ich auf einige spannende berufliche Stationen und ein aufbauendes Masterstudium zurückblicken. Aktuell arbeite ich als Kurator beim Festival OSTEN in Bitterfeld-Wolfen und gehöre dort auch der Festivalleitung an. Meinen bisherigen beruflichen Werdegang seit dem Bachelorstudium sah folgendermaßen aus:

Die erste berufliche Station nach dem Bachelorabschluss führte mich 2019 zum Kunstfest Weimar, bei dem ich bereits mein Praxissemester im Sommersemester 2018 absolviert hatte. Besonders die genreübergreifende Arbeit und die Verbindung zwischen der freien Szene und dem Stadttheaterbetrieb interessierte mich. In Weimar lernte ich als Produktionsassistent zudem die Festivalarbeit schätzen.



Als Produktionsmager bei YMUSIC: Mitglieder der Staatskapelle Weimar und des Jenaer Knabenchors auf dem Ettersberg nahe der KZ-Gedenkstätte Buchenwald, 2021, @ Martin Naundorf

2020 bracht dann die Pandemie aus, doch diese erwies sich schnell als eine produktive Zeit für mich. Im Sommer 2020 fing ich auf Anfrage eines ehemaligen Kollegen aus Weimar als Produktionsassistent am Haus der Kulturen der Welt (HKW) in Berlin an. Am HKW unterstützte die Produktion einer Ausstellung und einer internationalen Konferenz. Die Konferenz fand durch die hohen Infektionszahlen im Herbst 2020 schlussendlich fast ausschließlich online statt und die Ausstellung war nur knapp eine Woche geöffnet, da der 2. Lockdown die Kulturinstitutionen wieder zur Schließung zwang.

Ins Jahr 2021 startete ich mit einem neuen Job im freien Produktionsbüro YMUSIC in Berlin, das hauptsächlich die künstlerischen Arbeiten des Musikers und Komponisten Marc Sinan realisierte. Als Produktionsmanager war ich dort für ein bundesweites Musikprojekt zum Gedenken der Opfer des NSU zuständig. Am Ende der 10-monatigen Vorbereitung stand die Uraufführung eines Oratoriums mit Orchester, Chören und Solist:innen und bundesweiten Videoschalten. Das Projekt schien alles einzulösen, was ich mit meiner Arbeit zu wollte – Rahmenbedingungen für hochwertige künstlerische Arbeiten schaffen und gleichzeitig an einem gesellschaftlich-relevantem Thema arbeiten. Während der Arbeit an dem Projekt erkannte ich jedoch auch, dass ich als Produktionsleitung ständig künstlerische Entscheidungen traf, jedoch dieses künstlerische Arbeiten nicht als Teil meines Jobs anerkannt wurde.

Ich suchte also nach einer Möglichkeit mich in diesem künstlerischen Feld weiter zu professionalisieren. Bei der Recherche stieß ich auf den Masterstudiengang „Kulturen des Kuratorischen“, den ab Herbst 2021 berufsbegleitend studierte. Trotz meines großen Interesses für die Darstellenden Künste sah ich es als Chance, dass der Studiengang eher auf die Bildende Kunst und das Ausstellungsmachen fokussiert war. Teil des Studiums waren auch praktische Projekte, die wir mit meinem Jahrgang in Kooperation mit dem Grassi Museum für Völkerkunde Leipzig und dem in Gründung befindenden Festival OSTEN in Bitterfeld-Wolfen durchführten.

Aus dem Studienprojekt entwickelte sich für mich ein Engagement als Mitarbeiter in der Produktion für das Festival. Und auch nach der ersten Festivalausgabe bestand der beidseitige Wunsch der weiteren Zusammenarbeit.



Kurator beim Festival OSTEN: Die Performance „Baggern“ von Studio Urbanistan beschäftigt sich mit Mutterschaft und Arbeit und fand auf der Brache eher ehemaligen Filmfabrik statt. © Festival OSTEN, Foto: Falk Wenzel

Seit 2022 arbeite ich nun also für das Festival OSTEN, das den Wandel Bitterfeld-Wolfen mit einer kulturellen Erzählung begleitet und Themen wie die Transformation der Arbeit, der Umwelt und des Zusammenlebens in unterschiedlichen künstlerischen Genres reflektiert.

2023 eröffnete sich mir dann die Möglichkeit, auch kuratorisch am Festival mitzuwirken. Gemeinsam mit meinen Kolleg:innen aus dem kuratorischen Team entwickle ich die Projekte und das Programm des Festivals – immer mit thematischer Verbindung zum Ort oder „den Osten“. Wichtig ist mir, dass ich auch ideell hinter dem Projekt stehe, was hier glücklicherweise der Fall ist (Mehr Infos zum Festival OSTEN findet ihr [hier](#)). Wie wichtig unsere kulturelle Arbeit in Bitterfeld-Wolfen ist, zeigt auch der Erfahrungsbericht meiner Kollegen über die vergangene Festivalausgabe, bei der wir von der AfD angezeigt wurden ([Hier](#) geht es zum Erfahrungsbericht). Das nächste Festival ist für den September 2026 geplant.

Gleich im Anschluss an das Festival Osten 2024 begann ich eine neue Stelle. Von Mai 2024 bis Oktober 2025 war ich als Kurator am Goethe-Nationalmuseum der Klassik Stiftung Weimar tätig und damit mit meinen Kolleg:innen für die Konzeption und Umsetzung der Ausstellung „Faust“ im Schiller-Museum Weimar zuständig. Die Ausstellung über Goethes literarisches Hauptwerk beschäftigt sich mit der Frage, was am „Faust“ heute, knapp 200 Jahre nach seiner Veröffentlichung, für uns noch interessant und relevant ist. Als Ausstellungsteam waren wir für die Erarbeitung des Ausstellungskonzeptes und der einzelnen Inhalte zuständig, die aufgrund der Herausforderung des Ausstellens von Literatur überhaupt erst geschaffen werden mussten.

Als Kurator arbeite ich an einer Schnittstellen-Position. In diesem Job geht es oftmals darum die Themen der unterschiedlichen Bereiche und Abteilungen zu verstehen und dazu Stellung zu nehmen – zu künstlerischen Fragen, bei Anliegen der Vermittlung, des Objektschutzes oder des Ausstellungsbau – und diese im Gesamtzusammenhang zu denken und daraufhin Entscheidungen zu treffen. Besonders an jenen Schnittstellen-Positionen war das Studium der Kulturarbeit hilfreich, denn Kulturarbeiter:in zu sein heißt für mich, zwischen unterschiedlichen Gruppen zu vermitteln, an der erfolgreichen Umsetzung einer Projektidee zu arbeiten und dafür Menschen für die künstlerischen Ideen zu begeistern. Die kuratorische Arbeit ist für mich die Fortführung davon und die Möglichkeit, auch eigene künstlerische Ideen zu entwickeln und umzusetzen.

Hier könnt ihr meine Arbeit näher kennenlernen:

Festival OSTEN: 12.–27. September 2026, Bitterfeld-Wolfen

www.osten-festival.de | [@osten_festival](https://www.instagram.com/osten_festival)

Faust. Eine Ausstellung: bis 1. November 2027, Weimar | www.klassik-stiftung.de/faust
oder nehmt Kontakt mit mir auf: m.naundorf@mailbox.org | [martin_naun](https://www.instagram.com/martin_naun) (Instagram)

IMPRESSUM

Ausgabe 4, 21. Januar 2026

Verantwortlich: Studiengang Kulturarbeit, Fachhochschule Potsdam

Texte: Kerstin Niemann, Ann-Kathrin Ridder, Textgeber*innen

Redaktion: Kerstin Niemann und Ann-Kathrin Ridder

Vielen Dank für die Beiträge von:

Ruby Glawion, Tara Juretko, Moa Myrberg, Martin Naundorf, Kerstin Niemann, Rüdolfs Pomerancevs, Punkt.Punkt.Punkt, Ulrich Richtmeyer, Lisa Wiedemuth

Falls Du einen Text für den Newsletter im Sommersemester hast, wende dich gerne an kerstin.niemann@fh-potsdam.de